

Jo Lendle

Lektor bei DUMONT Literatur und Kunst Verlag, Köln

In den Regalen des Büros stapeln sich Manuskripte, einige liegen auf dem Fußboden. „Das ist der aufgeräumte Zustand“, lächelt Jo Lendle und nimmt an seinem Schreibtisch Platz. Seit 1997 ist er Lektor für Literatur bei DuMont, seit der Teilung des Verlags 2001 in drei Einzelverlage beim DUMONT Literatur und Kunst Verlag. Zusammen mit dem Programmleiter und einer weiteren Mitarbeiterin ist er zuständig für den Bereich Literatur, in dem in erster Linie deutschsprachige Romane und Lyrik sowie Übersetzungen internationaler Autoren veröffentlicht werden.

Etwa 15 Bücher pro Halbjahr bringt DUMONT im Literaturbereich heraus, davon betreut Lendle gut ein Drittel. Bevor ein Buch gedruckt wird, gehen viele Manuskripte durch seine Hände. Die Prüfung, Begutachtung und Auswahl von Texten für das Verlagsprogramm ist eine der Hauptaufgaben des 33-jährigen. Dies betrifft die unverlangt eingesandten Texte, aber auch das Material, das die Agenturen schicken. „Eine sehr wichtige Rolle spielt es außerdem, den Literaturbetrieb zu beobachten, zu Lesungen und Wettbewerben zu fahren,“ ergänzt Lendle, „auch darüber kommen viele Manuskripte rein.“

Der zweite große Aufgabenbereich ist das eigentliche Lektorieren, also das Bearbeiten der Manuskripte zusammen mit den Autoren bis zum Zustand der Druckreife. Schließlich betreut Lendle „seine“ Bücher auch noch während der Vermarktung - Hand in Hand mit der Marketingabteilung. Dabei steht die Überlegung im Mittelpunkt, welchen Weg ein Buch nehmen kann, wie man es bewerben, welche **Veranstaltungen man damit machen** kann.

Den Wunsch, Lektor zu werden, entwickelte Lendle erst während der Studienzeit. Nach der Schule hatte er kein erklärtes Berufsziel und entschied sich für einen kulturwissenschaftlichen Studiengang. 1990 nahm er das Studium der Kulturpädagogik in Hildesheim auf. „Es ist sicherlich eine Chance eines so breit angelegten interdisziplinären Studienganges, dass man eine Vorstellung von vielen verschiedenen Bereichen entwickeln kann,“ erläutert er

die Vorteile des Hildesheimer Konzeptes. Hier lernte er vor allem, einen ästhetischen Maßstab zu entwickeln und anzuwenden: „Es war eine sehr aufregende Erfahrung, ästhetische Phänomene, die zunächst ganz schwer fassbar waren, plötzlich auch in Worte fassen zu können.“

Um ein anderes System der Ausbildung und eine andere Lebensweise kennen zu lernen, unterbrach er sein Studium für einen einjährigen Auslandsaufenthalt in Kanada, wo er ebenfalls einen kulturwissenschaftlichen Studiengang belegte, animation et recherche culturelle.

1995 ging Jo Lendle in die neuen Bundesländer, um am eben wiedereröffneten Leipziger Literaturinstitut, dem ehemaligen Johannes R. Becher Institut, **einer der** Ausbildungsstätten für Schriftsteller in der DDR, weiter zu studieren. Dort schrieb er auch seine Abschlussarbeit der Kulturpädagogik. „Es hat mich gereizt, noch einmal etwas spezifischer zu machen - und in Leipzig war im Gegensatz zu Hildesheim von vornherein klar, was das Ziel der Ausbildung war. Wir waren da, um Bücher zu schreiben.“

Da die Schriftstellerei als einziger Lebensentwurf zu unsicher schien, suchte Lendle gleichzeitig nach anderen beruflichen Perspektiven. Der Übergang vom Studium zur Arbeit war dabei fließend: „Ich hatte mittlerweile ja zweieinhalb Studiengänge belegt und mein Lernenthusiasmus war nicht mehr ganz so groß wie am Anfang“ beschreibt der Lektor. „Ich habe in Leipzig dann angefangen, eine Literaturzeitschrift herauszugeben und mehr und mehr Schritte in die Berufspraxis gemacht.“ Die Herausgabe der Zeitschrift war laut Lendle eine ideale Vorbereitung für seine jetzige Tätigkeit: „Man lernt im Kleinen den kompletten Ablauf eines Verlages kennen - man stellt Kontakte zu Autoren her, befasst sich mit Texten, dann kommt der ganze praktische, herstellerische Bereich dazu, man muss überlegen, wie man an das Geld kommt - das alles waren nützliche Vorerfahrungen für die spätere Arbeit.“

Zu seiner Anstellung bei DUMONT hat letztlich ein Praktikum beim Suhrkamp Verlag geführt. Der damalige Programmleiter wechselte zu DUMONT, um das neue Literaturprogramm aufzubauen und bot Lendle den Posten im Lektorat an. Entscheidend dafür war sicherlich der Eindruck, den er im Praktikum hinterlassen hatte: „Mein damaliger Mentor konnte natürlich feststellen, welche Maßstäbe ich hatte, an Texte heranzugehen, mit ihnen zu arbeiten.“

Die wichtigste Kompetenz, die ein Lektor seiner Meinung nach braucht, ist die Fähigkeit, ästhetische Kriterien zu einem Programm verbinden zu können, und darüber hinaus eine Vorstellung davon zu haben, wie Texte wirken, um an ihnen arbeiten zu können. „Ein Urteil zu haben und Texte noch besser zu machen, als sie schon sind“, wie Lendle es formuliert. Für die konkrete Arbeit ist außerdem der praktische Ansatz, der in beiden Studiengängen verfolgt wurde, sehr wichtig: „Wir haben Texte immer als Produktionsergebnis gesehen, als Werke, zu denen einmal ein Weg geführt hat. Diese Art des Herangehens ist für die Arbeit sehr nützlich, da ich es ja sehr viel mit halbfertigen Manuskripten zu tun habe.“ Weiterhin gehöre dazu, für seine Vorschläge werben zu können, seine Ideen bei Vorgesetzten, Mitarbeitern, Autoren vermitteln zu können. Schließlich verweist Lendle auch auf seine Sprachkenntnisse: „Ein Auslandsaufenthalt oder Fremdsprachenkenntnisse sind sicher Qualifikationen, auf die geachtet wird - in meiner Stellung muss ich zum Beispiel die englischen und französischen Übersetzungen prüfen.“

Bei Interesse für das Berufsfeld sei es wichtig, sich möglichst früh einen Eindruck zu verschaffen, betont Jo Lendle, zum Beispiel durch Praktika oder andere Jobs: „Wir haben hier wahnsinnig viele Bewerbungen von Leuten, die eine glänzende Unilaufbahn haben, die aber nicht wissen, wie die normale Arbeit läuft. Deshalb ist es sinnvoll, schon parallel zum Studium Erfahrungen zu sammeln. Und es ist natürlich in allen Bereichen leichter, jemanden einzustellen, wenn man schon eine Vorstellung von ihm hat.“ Zu den nützlichen Vorerfahrungen zählt er auch die Organisation von Literaturveranstaltungen und das Schreiben von Buchrezensionen, womit man sich eine wichtige Qualifikation erwerben könne, nämlich sein ästhetisches Urteil zu schulen - möglichst schon zu Studienzeiten.

Die Perspektiven für das Berufsfeld schätzt Lendle durchaus positiv ein. „Es wird in Zukunft sicherlich viele neue Distributionsformen geben, zum Beispiel die publishing on demand - Vermarktung, wo im Grunde genommen jeder seine Bücher machen kann. Diesen Möglichkeiten fehlt aber, dass sie in irgendeiner Weise gefiltert werden. Genau das macht die Position des Lektors wichtig - die Manuskripte einer Prüfung zu unterziehen. Natürlich,“ schränkt er ein, „muss man hinzufügen, dass nicht alle Lektoren in der glücklichen Lage sind, die Bücher zu machen, für die ihr Herz schlägt. Aber den Beruf des Lektors wird es

meiner Ansicht nach trotz veränderter Publikationsbedingungen weiterhin geben.“

Redaktion Christine Raudies

aus:

Mandel, Birgit: Lust auf Kultur. Karrierewege in das Berufsfeld Kulturvermittlung.
Nürnberg 2002.